

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Grußwort anlässlich des 40. Jubiläums der „kurbel“ in Oberhausen

Sehr geehrter Herr Klein, sehr geehrter Herr Tekasala,

stellvertretend für alle, die in der „kurbel“ ihren Dienst tun und in den vergangenen 40 Jahren getan haben, gratuliere ich Ihnen sehr herzlich zum 40-jährigen Jubiläum.

Seit vier Jahrzehnten sind Sie hier in Oberhausen und inzwischen auch in Mülheim für junge Menschen wirksam tätig. Viele der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in dieser Zeit Unterstützung durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der „kurbel“ erfahren haben, nehmen heute aktiv am Arbeitsleben teil. Die Ersten richten den Blick vielleicht sogar schon auf den dritten Lebensabschnitt und die Zeit nach der Erwerbsarbeit.

Die „kurbel“ startete als kleine Initiative in Trägerschaft des damaligen Kirchengemeindeverbandes Oberhausen mit drei Mitarbeitenden. In einer permanent sich wandelnden Gesellschaft ging sie klug mit anstehenden Herausforderungen um. Veränderungsprozesse wurden als Chance betrachtet, um zukunftsorientiert und nachhaltig wirken zu können. Heute fühlen sich gut 300 Mitarbeitende den Zielen der Einrichtung verpflichtet.

Was Sie und andere hier in Oberhausen vor 40 Jahren begonnen haben, ist gelebte Kirche im Sinne des Zukunftsbildes unseres Bistums. Sichtbar wird das durch die Arbeit, die Sie hier Tag für Tag gemeinsam leisten. Die vielfältigen Unterstützungsangebote zeigen, wie hochprofessionell Sie junge Menschen dazu befähigen, ein gutes und würdevolles Leben führen zu können.

In Ihrem Leitbild schreiben Sie: „Der Mensch hat ein Recht auf gesellschaftliche Teilhabe.“

Um im Leben Anerkennung erfahren zu können, ist in unserer *Arbeitsgesellschaft* die Teilnahme am Erwerbsleben und am ersten Arbeitsmarkt von wesentlicher Bedeutung. Das spiegelt sich auch in der katholischen Soziallehre wider, in der die gesellschaftliche Teilhabe

immer wieder als Frage der Gerechtigkeit thematisiert wird. Indem Sie Jugendliche und junge Erwachsene dazu ermutigen, ihr Recht auf Partizipation wahrzunehmen und gemeinsam mit ihnen tragfähige Zukunftsperspektiven entwickeln, stellen Sie den Menschen ins Zentrum Ihrer Arbeit. Dies tun Sie in Ihrer je eigenen Professionalität, auf die wir als Kirche angewiesen sind, um vor Ort wirksam sein zu können. Zu dieser Professionalität gehört untrennbar die Motivation aus den Grundwerten unseres christlichen Glaubens.

Wenn junge Menschen Sie danach fragen, wofür Sie stehen, was Sie zu Ihrer Arbeit motiviert und was Sie mit Hoffnung erfüllt, dann kann ich Sie nur ermuntern: erzählen Sie davon. Ihre tägliche Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist geprägt von Beziehungsarbeit. Das ist unser Glaube auch. Wenn wir davon überzeugt sind, dass Gott uns wie ein Freund anspricht, dann verdeutlicht dies, wie sehr der christliche Glaube durch Beziehung und Kommunikation lebt.

Beziehung und Kommunikation sind bekanntlich keine Einbahnstraßen. Ich bin davon überzeugt, dass jeder junge Mensch, der in Ihre Einrichtung kommt, seine je eigene Geschichte mit Gott mitbringt, die Gehör finden will. Sich von den Jugendlichen sagen zu lassen, welche Sprache und Perspektiven notwendig sind, damit ihre Fragen, Anliegen und Ziele auch angemessen verstanden werden, ist für Beziehungsarbeit unumgänglich.

Der Fokus der Arbeit in der „kurbel“ gilt den Hoffnungen und Ängsten, den Stärken und den Belastungen der jungen Menschen. Dabei kommen vielfach diejenigen zu Ihnen, die aufgrund verschiedener Benachteiligungen die Herausforderungen unserer Gesellschaft weniger gut bewältigen als andere. In manchen Maßnahmen streben Sie mit diesen Menschen klar formulierte Entwicklungsziele an, in anderen konzentrieren Sie sich mehr auf das, was gerade das Leben des jungen Menschen prägt. Was zählt, ist zunächst ein offenes Ohr – ohne vorschnelle Bewertung oder Einordnung. Diese herausfordernde Perspektive ist nicht neu, sondern ist bereits seit der Würzburger Synode in der ersten Hälfte der 1970er Jahre verbindlicher Standard in der kirchlichen Jugendarbeit. Die Jugendarbeit der Kirche soll sich wesentlich an dem orientieren, was die Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst für relevant halten.

In 40 Jahren haben sich viele Dinge verändert. Den Kirchengemeindeverband Oberhausen als gründenden Träger der „kurbel“ gibt es in der damaligen Form nicht mehr. Das Jugendzentrum Pacellistraße, in der die erste Maßnahme 1979 begann, ist heute ebenso wenig zu finden wie die Pacellistraße selbst. Geblieben ist die „kurbel“ als Institution, die über die

Jahre lernend und wach bei den Menschen war und ist. In einer Zeit des fortwährenden Strukturwandels unserer Region, in der einzelne Städte in der Gefahr stehen, abgehängt zu werden, braucht es Einrichtungen wie die „kurbel“. Wir dürfen Menschen, die bestimmte Herausforderungen unserer Gesellschaft nicht aus eigener Kraft bewältigen können, nicht zu Verlierern werden zu lassen.

Jugendarbeit der Kirche muss, um noch einmal die Würzburger Synode zu bemühen, junge Menschen zur kritischen Unterscheidung vergangener und gegenwärtiger gesellschaftlicher und kirchlicher Wirklichkeit anregen, und ihnen so die Basis für ein begründetes und verantwortetes Urteilen vermitteln. In Zeiten, in denen Menschen (wieder vermehrt) einfache Antworten suchen, kommt auch diesem Aspekt Ihrer Arbeit ein besonderes Gewicht zu.

Nicht zuletzt deshalb bin ich von der großen Bedeutung Ihrer Arbeit im Sinne einer vielfältigen Jugendarbeit im Bistum Essen überzeugt und danke Ihnen für Ihr wertvolles Engagement zum Wohle der jungen Menschen, die zu Ihnen kommen.

Hintergrundinformation: Das Kath. Jugendwerk Oberhausen gGmbH – die „kurbel“ erhält eine jährliche Zuweisung aus Kirchensteuermitteln in Höhe von 30.000 €

Weitere Zuweisungen aus Kirchensteuermitteln erhalten Die Werkkiste, Duisburg (50.000 €) und der Förderkorb, Gelsenkirchen (70.000 €).